Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Sonnabend, 31. Oktober 1914.

Mittag-Ausgabe.

Nr. 512. 53. Jahrgang

Posener Tageblatt

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6, St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die Türkei und der Dreiverband.

Die Vorgeschichte des Ausbruchs der Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Türkei ist noch nicht aufgeklärt. Wenn auch England und Rußland die Pforte schwer gereizt hatten, so ist doch nicht anzunehmen, daß ohne besondere Veranlassung die türkischen Kriegsschiffe vor der Krim und vor Noworossijsk erschienen sind. Die türkische Botschaft in Berlin hat am 30. Oktober folgendes amtliche Telegramm erhalten:

„Unsere Flotte machte eine Ausfahrt in das Schwarze Meer. Dort traf sie mit einem Teile der russischen Flotte zusammen. Die russische Flotte nötigte unsere Flotte zur Ausführung gewisser Manöver. In deren Verlauf bohrten wir zwei feindliche Kriegsschiffe in den Grund. Wir machten 83 Matrosen und 3 Offiziere zu Gefangenen. Auf unserer Seite ist kein Verlust zu verzeichnen."

Der Inhalt dieses Telegramms ist schon durch die in der letzten Morgenausgabe veröffentlichte Meldung bekannt geworden. Vorhergegangen waren, wie schon mitgeteilt, die fortdauernden Aufforderungen Englands und Rußlands an die Türkei, die Dardanellen wieder zu öffnen. Rußland verlangte freie Durchfahrt nicht nur für Handelsschiffe, sondern auch für seine Kriegsschiffe. Und trotzdem hat England andauernd den Aufenthalt der „Goeben" und „Breslau" dazu benutzt, in die Hoheitsrechte der Türkei einzugreifen. Man erfährt jetzt aus der römischen Zeitung „Tribuna", daß am 24. Oktober die „Agence Havas" folgende Meldung veröffentlicht hat:

Die „Göben" und die „Breslau" sind eilig in den Bosporus zurückgekehrt, und wie es scheint, werden sie nicht wieder im Schwarzen Meer auftreten. Die Botschafter Rußlands und Englands haben der Pforte erklärt, daß ihre Regierungen den Eigentumsübergang dieser Schiffe als null und nichtig betrachten; wenn also die „Goeben" und die „Breslau" außerhalb der Dardanellen mit der englischen oder im Bosporus mit der russischen Flotte zusammentreffen sollten, so würden sie riskieren, in den Grund gebohrt zu werden, welche Flagge sie nun auch führen möchten. Der russische Botschafter soll hinzugefügt haben, die Bewegungen des russischen Geschwaders gegen den Bosporus seien auf die Tatsache zurückzuführen, daß die „Goeben" und die „Breslau" außerhalb der türkischen Gewässer signalisiert gewesen seien.

Das ist eine Sprache und ein Verlangen, die sich kein Volk, das nur einigermaßen Nationalbewußtsein hat, bieten lassen kann. Um so dreister ist dieses Verlangen, als England mit der Schuld belastet ist, zu Beginn des Krieges der Türkei zwei neue Kriegsschiffe einfach gestohlen zu haben. Man kann keinen anderen Ausdruck anwenden, auch wenn das Geld für diese Schiffe, das vorausbezahlt war, hinterher wirklich wieder erstattet worden ist; denn in Kriegszeiten sind Geld und Kriegsschiffe nicht dasselbe.

Zur Vorgeschichte des Krieges hat, wie bei dieser Gelegenheit wiederholt sei, am 16. Oktober die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" eine Reihe von Berichten deutscher diplomatischer Vertreter im Auslande veröffentlicht, unter denen die Angaben über ein russisch-englisches Marineabkommen gerade die Türkei lebhaft interessiert haben werden. In jener Marinekonvention hieß es:

„Im Gebiete des Bosporus und der Dardanellen sollen zeitweilige Unternehmungen in den Meerengen als strategische Operationen Rußlands im Kriegsfalle ins Auge gefaßt werden."

Und weiter hieß es:

„Russische Schiffe müßten mit Zustimmung Englands als Basis im östlichen Mittelmeer die englischen Häfen benutzen dürfen, ebenso wie die französische Marinekonvention der russischen Flotte gestattet, sich im westlichen Mittelmeer auf die französischen Häfen zu basieren."

Aus diesen, am 26. Mai 1914 getroffenen Abmachungen geht hervor, daß Rußland und England entschlossen waren, im Falle eines Krieges die durch internationales Abkommen gewährleistete Sperre der Dardanellen für Kriegsschiffe zu sprengen, wodurch also die Türkei vergewaltigt werden sollte.

Auf der Berliner türkischen Botschaft wird noch mitgeteilt, daß die vernichteten russischen Fahrzeuge ein Torpedoboot und ein Kanonenboot sind. Ferner erklärt die Botschaft:

Eine eigentliche Kriegserklärung ist nicht erfolgt, doch kommt diese Aktion der Eröffnung der Feindseligkeiten gleich.

Außerordentlicher Ministerrat in Konstantinopel.

Konstantinopel, 30. Oktober. Gestern, am späten Nachmittag, trat auf der Pforte unter dem Vorsitz des Großwesirs ein außerordentlicher Ministerrat zusammen.

Die Türken am Roten Meere.

Wien, 29. Oktober. Nach Meldungen aus Kairo sind im Golfe von Akaba starke türkische Kavallerieabteilungen eingetroffen. Türkische Kontrollschiffe mit drahtlosen Stationen sind bis vor Scherm am Eingang des Golfes von Suez gesichtet.

Die Lage in Polen.

Wien, 30. Oktober. Zu den letzten Maßnahmen der verbündeten Armeen in Russisch-Polen schreibt der militärische Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tagblattes":

Die Besorgnis um Warschau veranlaßte das russische Oberkommando, mit allen verfügbaren Kräften im Raume Iwangorod—Warschau eine Entscheidung erzwingen zu wollen und zu diesem Zwecke an verschiedenen Stellen der Weichsel überzusetzen. Die deutsch-österreichisch-ungarischen Armeen hatten sich daher zu entschließen, die Schlacht in dem Raume anzunehmen, den ihnen der hier an Zahl überlegene Gegner diktierte, oder aber die Truppen rechtzeitig zurückzunehmen, um später in einem ihnen selbst mehr zusagenden Gebiet den Feind zur Schlacht zu zwingen. Sie entschieden sich, bevor die beiderseitigen Hauptkräfte sich noch ineinander verbeißen konnten, zu letzterer Maßnahme. Eine Neugruppierung der deutsch-österreichisch-ungarischen Heere im Weichselgebiet vor Annahme der Entscheidungsschlacht war also eine aus höheren strategischen und taktischen Rücksichten gebotene Notwendigkeit. Sie zeugt von der weisen Voraussicht, mit den zur Verfügung stehenden Kräften so lange hauszuhalten, bis deren rückhaltloses Einsetzen ein unabwendbares Muß geworden ist.

Die Schlachten in Galizien.

Wien, 30. Oktober. **Amtlich wird gemeldet vom 30. Oktober mittags: In Russisch-Polen wurde auch gestern nicht gekämpft. Am unteren San wurden stärkere, südlich Nisko über den Fluß gegangene Kräfte nach heftigen Gefechten zurückgeworfen und bei Stary Sambor sprengte unser Geschützfeuer ein russisches Munitionsdepot in die Luft. Alle feindlichen Angriffe auf die Höhen westlich dieses Ortes wurden abgeschlagen. Im Raume nordöstlich von Turka gewannen unsere angreifenden Truppen mehrere wichtige Höhenstellungen, die der Feind fluchtartig räumen mußte. Unser Landsturm machte in diesem Kampfe viele Gefangene.**

Die Gesamtzahl der in der Monarchie untergebrachten Kriegsgefangenen betrug am 28. Oktober 649 Offiziere und 73179 Mann, nicht eingerechnet die auf beiden Kriegsschauplätzen sehr zahlreichen, noch nicht abgeschobenen Gefangenen aus den Kämpfen der letzten Woche.

Der Einfall der Russen in Ungarn.

Ofen-Pest, 30. Oktober. Ministerpräsident Graf Tisza berichtet über seine Besichtigungsreise nach dem nördlichen ungarischen Einfallsgebiet: Die Ruthenen haben sich im allgemeinen einwandsfrei betragen. Russische Popen haben vergeblich versucht, die Bevölkerung zu bekehren. Die russischen Truppen haben die Häuser, die verschlossen waren, aufgebrochen, die übrigen aber meist unbehelligt gelassen. Beim Verlassen der Gegend aber haben sie alles, was in ihre Hände geriet, zertrümmert.

Ein ganzes serbisches Regiment gefangen.

Ofen-Pest, 29. Oktober. Dem „Az Est" wird aus Mostar gemeldet: An einem der letzten Tage marschierte abends zwischen 7 und 8 Uhr unter dem Kommando des Obersten Iwanow ein Regiment Serben von Uraz nach Visegrad. Die Serben näherten sich singend Visegrad. Als sie von unseren Truppen angegriffen wurden, ergab sich das ganze Regiment widerstandslos. Der Kommandeur erzählte, er habe Befehl erhalten, in Visegrad Lebensmittel zu requirieren. Man habe ihm gesagt, er könne ganz ruhig in Visegrad einrücken, da die in Bosnien operierende österreichische Armee von den Serben bei Vardiste vollständig umzingelt sei.

Die Schlacht bei Nieuport-Ypern.

Französische Darstellungen.

Aus Genf wird der „Nat.-Ztg." berichtet: Die französische Presse hebt die Bedeutung der Kämpfe an der Küste der Nordsee hervor, will aber bereits die öffentliche Meinung auf die Möglichkeit einer Niederlage vorbereiten, indem sie darauf hnweist, daß diese Kämpfe für die Deutschen günstiger seien. So schreibt z. B. General Berthau: „Die Bedeutung dieses Kampfes im Norden ist strategisch für die Deutschen größer wegen der Folgen, die er haben könnte. In der Tat, wenn wir zum Rückzug gezwungen werden, so wird sich unser Rückzug normal entwickeln, ohne gewagte Wendungen für unseren linken Flügel; dagegen würde unser Fortschritt die wichtigsten deutschen Verbindungen gefährden." General Cherfils gibt zu, daß die deutschen Angriffe besonders heftig seien, hat aber kein Vertrauen in die neuen Truppen, die Deutschland auf den westlichen Kriegsschauplatz als Verstärkung geschickt habe, da diese keine „erstklassige Truppen" seien. „Guerre sociale" wiederum bemerkt, daß die Stärke des Feindes nicht zu verachten sei. „Die Wahrheit", schreibt das Blatt, „gebietet uns anzuerkennen, daß ... im deutschen Heere mit einem gewaltigen Kriegsapparat, vielleicht dem gewaltigsten aller Zeiten, zu tun haben. Er repräsentiert ein Volk von 65 Millionen, dem wir die 45 Millionen Einwohner Öösterreich-Ungarns zuzählen müssen. Wir haben hier mit einem verbrüderten, einigen Volke zu tun, so wie wir es auch vor einem Jahrhundert, als wir ganz Europa durch unsere napoleonische Armee in Staunen setzten, waren. Diesen Kriegsapparat werden wir zerschmettern, zerstückeln, und werden diese Nation ihren Stolz teuer bezahlen lassen. Wir brauchen aber nicht noch einmal zu sagen, daß man sich vor diesem Apparat fürchtet, ja sogar sehr fürchten muß. Um so größer wird unser Verdienst sein. In der Zwischenzeit aber verwüstet der Krieg eine unserer reichsten Provinzen in dieser Gegend Nordfrankreichs, wo die Bevölkerung auf ihrer eigenen Scholle angegriffen wird."

Wieder in Paris.

Paris, 30. Oktober. Präsident Poincaré, sowie die Minister Ribot und Sembat sind in Paris eingetroffen.

Reims während der Beschießung.

Rotterdam, 30. Oktober. Ein Berichterstatter der „Times" sendet aus Epernay einen Bericht über die Zustände in der alten Krönungsstadt der französischen Könige. Er schreibt: Eine vollkommen genaue Übersicht der durch die Kämpfe in Reims verursachten Schäden kann noch nicht gegeben werden, man kann sich aber ungefähr ein Bild davon machen aus folgenden Tatsachen, die mir von den zahlreichen, hier ankommenden Flüchtlingen mitgeteilt wurden. Ungefähr 600 bis 700 Bürger wurden von den Granaten getroffen und eine noch größere Zahl verwundet. Dreihundert Häuser sind durch die Artillerie in Brand geschossen worden. Hundertfünfzig Häuser sind vernichtet worden. Viele öffentlichen Gebäude haben gelitten. Von der Bevölkerung der Stadt, die in normalen Zeiten ungefähr 110000 Seelen zählte, sind höchstens noch 40000 übrig geblieben. Die übrigen sind geflüchtet. Tagelang lebten ganze Familien in den Kellern und hatten nichts anderes zu essen als nur Semmelbrote. Viele sind von der Weinfirmen mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet.

der Beschießung glichen die Einwohner den Troglodyten, da sie sich aus ihren Kellern nicht heraustrauten. Man hatte die Keller der Weinfirmen imt allen Bequemlichkeiten eingerichtet.

Die Tat des Kreuzers „Emden“.

Berlin, 30. Oktober. Eine verspätet hier eingetroffene Meldung der amtlichen Petersburger Telegraphen-Agentur aus Tokio bestätigt, daß der russische Kreuzer „Schemtschug“ und ein französischer Torpedojäger auf der Reede von Penang durch Torpedoschüsse des deutschen Kreuzers „Emden“ zum Sinken gebracht wurden.

Petersburg, 29. Oktober. Der Admiralstab gibt folgende Einzelheiten über den Verlust des Kreuzers „Schemtschug“ bei Pinang am 28. Oktober:

Um 5 Uhr früh näherte sich der Kreuzer „Emden“, der einen vierten Schornstein aufgerichtet hatte, in der Dunkelheit den Wachtschiffen, die ihn für ein Schiff der verbündeten Flotte hielten. Die „Emden“ fuhr mit Volldampf gegen den „Schemtschug“, eröffnete das Feuer und schoß einen Torpedo ab, der nahe dem Bug explodierte. Der „Schemtschug“ erwiderte das Feuer, doch schoß die „Emden“ einen zweiten Torpedo ab, der den „Schemtschug“ zum Sinken brachte. Von der Besatzung kamen 85 Mann um, 250 wurden gerettet, 112 Mann von ihnen sind verwundet.

Neue Taten unserer Kreuzer.

Der „Voss. Ztg“ wird aus London berichtet: An der Versicherungsbörse werden zwei englische Dampfer als überfällig angegeben. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie von der „Emden“ und der „Karlsruhe“ gekapert worden. Es handelt sich um den Dampfer „Farquhar“ von 900 Tonnen Wasserverdrängung, der im Indischen Ozean unterwegs war, und den Dampfer „Ardgarroch“ von 7800 Tonnen, der sich in Atlantischen Gewässern befand.

Rücktritt des Oberbefehlshabers der englischen Flotte.

London, 29. Oktober. **Prinz Ludwig von Battenberg** ist von seinem Posten als Erster Seelord zurückgetreten.

An den Prinzen war in den „Times“ die Aufforderung gerichtet worden, durch irgend eine Kundgebung seine unzweideutige englische Gesinnung noch besonders feierlich zu bekräftigen; niemand zweifle zwar, hieß es, daß der Prinz ein vollkommener Engländer sei, aber sein deutscher Name und seine deutsche Abstammung könnten in dem erregten englischen Volk Bedenken erregen, und deshalb sei es notwendig, daß diese Bedenken durch eine besondere Erklärung beseitigt würden.

Wie man sieht, hat der Prinz es auf diese unzweideutige Anzapfung vorgezogen, sein Amt aufzugeben. Er war der Sohn des 1888 verstorbenen Prinzen Alexander von Hessen und Enkel des Großherzogs Ludwigs II. von Hessen. Die Kinder aus der unebenbürtigen Ehe des Prinzen Alexander von Hessen mit der Gräfin von Hanke erhielten den Titel Prinzen von Battenberg. Prinz Ludwig war der älteste, der zweite Prinz Alexander, war der ehemalige Fürst von Bulgarien, und der dritte, Prinz Heinrich, der als englischer Marineoffizier 1896 starb, war mit einer Tochter der Königin Viktoria von England verheiratet.

Die Erhebung der Buren.

Kapstadt, 30. Oktober. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) General Hertzog hat Bloemfontain verlassen, in der Hoffnung, die Führer der Rebellen zu treffen, um ihnen zu raten, heimzukehren. Es gelang ihm vorläufig nicht, Dewet oder das Mitglied des Provinzparlaments Conroy, der ein Rebellenkommando anführt, zu treffen. Bisher ist in der Oranje-Kolonie kein Blutvergießen zu verzeichnen.

Deutsche Vergeltung.

Hamburg, 29. Oktober. Der stellvertretende Kommandierende General des IX. Armeekorps (Altona) von Roehl gibt heute folgendes bekannt:

Die Frage der Behandlung der Deutschen in England hat in der jüngsten Zeit mehrfach eine Erörterung in der Presse gefunden. Insbesondere wurden dabei die öffentlichen Mitteilungen eines kürzlich aus England Zurückgekehrten erörtert, die sich auf das Gefangenenlager von Newbury bezogen und festgestellt, daß die Behandlung unserer dort untergebrachten Landsleute, nicht nur der Kriegsgefangenen, sondern auch der übrigen Deutschen in England geradezu menschenunwürdig sei. Infolgedessen ist in allen Provinzen ein Sturm der Entrüstung darüber entstanden, und man ist der Meinung, daß die hier lebenden Ausländer viel zu milde behandelt werden. Diese Tatsache hat den zuständigen Behörden Veranlassung gegeben, dem amerikanischen Botschafter in London mitzuteilen:

„Daß die hier lebenden englischen Männer vom 17. bis 55. Lebensjahre gleichfalls gefangengesetzt werden, wenn nicht bis zum 5. November eine amtliche Mitteilung über die Freilassung der wehrfähigen Deutschen in England bekanntgegeben worden ist.“

Diese Ankündigung ist ganz schön, aber wirken wird sie nicht; man sollte im ganzen Reich sofort alle Engländer gefangen setzen. Das allein kann helfen.

Französischer Raubkrieg.

Kopenhagen, 30. Oktober. Aus Paris wird gemeldet, daß gegen die deutschen und österreichischen Handelsfirmen die schärfsten Maßregeln ergriffen werden. So sind allein im Seinedepartement 20000 Handelshäuser und das Eigentum von 100000 Privatpersonen mit Beschlag belegt worden. Dazu hat sich der bekannte Rechtsgelehrte und frühere Vorsitzende des Instituts für internationales Recht Edouard Clunet dahin geäußert, daß die Beschlagnahme nur eine „vorbeugende Maßregel“ darstelle und mit Konfiskation nicht gleichbedeutend sei, denn mit Beschlagnahme sei die Verpflichtung verknüpft, das Beschlagnahmte aufzubewahren und zu einem gewissen Zeitpunkt wieder an den rechtmäßigen Eigentümer zurückzugeben, dagegen sei die Herausgabe bei stattgehabter Konfiskation nur mit Hilfe des Gerichts möglich. Deshalb dürfe eine Maßnahme, die nur einen vorübergehenden und vorbeugenden Charakter trage nicht als Eingreifen in das Privateigentum betrachtet werden.

Aus Marseille wird vom 30. Oktober gemeldet: Der Staatsanwalt hat die Beschlagnahme eines drei Deutschen gehörenden großen Gasthofes, sowie die Beschlagnahme einer Filiale der Raffinerie von Wallach in Lemberg angeordnet; ferner wurden 160 000 Fr., die auf einer Bank eingezahlt waren, aus dem Nachlaß eines gewissen Hermann Bilfinger stammen und an dessen deutsche Erben fallen sollten, beschlagnahmt.

Es ist die höchste Zeit, daß auch gegen diese Art von Kriegführung Vergeltung geübt wird.

Wie Deutschland handelt.

Leipzig, 30. Oktober. Gegenüber der Anschuldigung des französischen Gesandten im Haag, daß am Tage nach der Kriegserklärung der französische Pavillon der Bugra mit Beschlag belegt worden sei, erklärt die Leitung der Ausstellung, daß auf ausdrücklichen Wunsch und im vollen Einverständnis mit den Kommissaren der feindlichen Länder (Frankreich, Rußland und England) die Ausstellungsgegenstände der betreffenden Länder unter den besonderen Schutz der Ausstellungsleitung gestellt worden sind und sich in sicherem Gewahrsam befinden. Von einer Beschlagnahme könne keine Rede sein.

Deutschfeindliche Kundgebungen auch in Moskau.

Frankfurt a. M., 30. Oktober. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet aus Stockholm: Nach der „Nowoje Wremja“ haben am 24. Oktober in Moskau genau nach dem Londoner Muster deutschfeindliche Kundgebungen stattgefunden. Deutsche Firmenschilder wurden heruntergerissen, Schaufenster zerschlagen, die elektrischen Leitungen zerschnitten und die Warenbestände im Dunkeln geraubt. Die Tuchwaren-Firmen Einem und das Kaufhaus Mandels haben besonders gelitten.

Ausweisung der Deutschen in Hongkong.

Einem Telegramm zufolge, welches das Berliner Exporthaus Arnhold, Karberg u. Co. von seinem Vertreter aus Hongkong heute erhielt, müssen unsere Landsleute innerhalb acht Tagen die Insel verlassen. Von diesem Befehl der englischen Regierung werden etwa 400 Personen und Firmen betroffen, die sich in der Handelswelt Ostasiens eines großen Ansehens erfreuen und die darum schon seit langem die Mißgunst der Engländer erregt haben.

Nach einem in der „Weser-Ztg.“ veröffentlichten Telegramm eines China-Hauses verhält sich die Sache so: Alle Deutschen in Hongkong unter 45 Jahren sind eingesperrt worden. Ihre Familien werden abreisen, ihre Geschäftshäuser zwangsweise liquidieren müssen.

Es muß schlecht stehen um die Lage der Engländer, wenn ihre Verfolgungswut gegen die Deutschen keine Grenzen mehr kennt.

Englische Lügen über die deutsche Kriegsanleihe.

Wie das Pressebureau der englischen Regierung behauptet, ist die deutsche Kriegsanleihe dadurch gedeckt worden, daß die Sparkassen 25 Prozent ihrer Einlagen an die Regierungsfonds übertragen mußten.

Diese Lügen zeigen den Neid auf Deutschlands finanziellen Erfolg. Nicht der geringste Zwang ist auf die Sparkassen im Reiche ausgeübt worden. Man legte ihnen nur nahe, bei Zeichnung der Kriegsanleihe nicht auf die Innehaltung der Kündigungsfrist zu sehen. Die aus den Sparkassen auf die Kriegsanleihen gezeichneten Gelder betragen noch nicht 25 Prozent der Einlagen bei den Sparkassen, die bis Ende 1912 über $18^1/_2$ Milliarden betrugen, eine Summe, die jetzt sicher schon auf 20 Milliarden geschwollen ist. Von den Einlagen der Sparkassen stammen 884 Millionen Mark, also noch nicht $4^1/_2$ Prozent der Zeichnungen auf die Kriegsanleihen. Jedermann erkennt also, was er von den Mitteilungen der britischen Regierung über Deutschlands Finanzlage zu halten hat.

Märchen von den großen Brummern.

Wiederum kommen auf dem Umwege über die Schweizer Presse ausführliche Beschreibungen der 42-Ztm.-Mörser zu uns, die trotz ihrer fast solid erscheinenden Aufmachung als Federphantasien abgelehnt werden müssen. Die „Münchener N. N.“ erhalten dazu folgende Zuschrift, die auch u. a. in der „Nordd. Allg. Ztg.“ abgedruckt wird:

Ich hatte dieser Tage Gelegenheit, mit einem höheren deutschen Artillerieoffizier über das Thema zu sprechen, und bin in der Lage, aus dem Rahmen der Untechaltung die folgenden zur Veröffentlichung zulässigen Punkte herauszugreifen

„Zunächst muß es uns Artilleristen doch langsam ärgern, daß immerwährend Kruppsche Ingenieure als Bedienungsmannschaften der großen Mörser gesehen werden sollen. Ein Berliner Blatt ging kürzlich sogar soweit, von „eleganten Herren in Cutaways“ zu sprechen — während vom ersten Tage an, an dem die Mörser in Tätigkeit traten, ausschließlich uniformierte regelrechte Artilleristen des deutschen Heeres, die in keinem Verhältnis zu den Kruppschen Werken stehen, die Mörser bedient haben und bedienen.

Es scheint sich aus solchen Mitteilungen im Publikum die Meinung festgesetzt zu haben, als ob die Mörser entweder noch Kruppsches Eigentum wären oder jetzt erst in die Heeresverwaltung übergegangen seien. Beides ist unrichtig: die Versuche mit den 42-Zentimeter-Mörsern liegen mehr als sechs Jahre zurück und wurden von der Artillerieprüfungskommission Berlin vorgenommen, worauf die Geschütze, dem Vorschlage der Kommission entsprechend, durch das Kriegsministerium eingeführt wurden.

Selbstverständlich sind seit einer Reihe von Jahren Offiziere und Mannschaften systematisch an dem Mörser ausgebildet worden. Daß er trotzdem als eine spezielle Kriegsüberraschung erst 1914 bekannt wird, ist nicht weiter verwunderlich. Oder soll die langgewahrte Diskretion auffallen? Sie ist doch ohne weiteres Soldatenpflicht!

Die Einzelheiten, die über das Geschütz in den letzten beiden Monaten bekannt geworden sind, begründen sich auf Vermutungen. Die „Züricher Post“ läßt den Schuß auf 48 000 Mark bewerten und die französischen Blätter berechnen ihn nach dem „Standard“ auf 31 500 Franken.

Dann die Lebensfähigkeit: man hat sie zuerst unbegrenzt genannt. Das ist natürlich Unsinn. Aber bekanntlich sind die Mörser langlebiger als lange Geschütze; und wenn man annehmen darf, daß z. B. lange englische Schiffskanonen infolge ihrer Drahtkonstruktionen etwa 80 Schüsse aushalten entgegen den mindestens 250 unserer langen Kanonen, so ergibt sich, daß man unseren 42ern schon einige Leistungsfähigkeit zutrauen kann.

Man erzählt sich Märchen über die Gefahren, die beim Abfeuern drohen. Wenn ich Ihnen sage, daß wir auch keinen Meter weiter vom Verschluß wegtreten wie sonst, daß es weder Zahnweh noch Ohrensausen, noch andere Übel für uns absetzt, so werden Sie in dem Ungetüm die normale praktische Waffe sehen, die es wirklich ist. Anders ist die Sache freilich für den Feind der sowohl die Explosionsstoffe, wie die Gase zu erdulden hat.

Über die Tragweite der Geschosse verlautet manches Abenteuerliche. Eine bestimmte Zahl will ich nicht angeben. Aber jedenfalls schießt der Mörser weit, und die vorläufig eingehaltenen Entfernungen werden von feindlichen Geschützen nicht erreicht. Was bis jetzt über das Gewicht der Geschosse geschrieben wurde, hat — trotz der zahlreichen verschiedenen Angaben — das Tatsächliche nicht erraten.“

Bilder aus Ostpreußen.

In der „Frankfurter Zeitung“ schildert Ulrich Rauscher seine Eindrücke in Ostpreußen, wo er die Spuren der Russenherrschaft studierte. Er schreibt:

Zum zweiten Male sind die Russen aus Ostpreußen hinausgeworfen worden. Während noch die Brandstätten ihrer ersten Invasion schwelten, ging an der preußisch-russischen Grenze zum zweiten Male die Schreckensbotschaft entlang, die Kosaken kämen. Und selbst wer die erste Besetzung auf seinem Grund und Boden oder in seinem Wohnsitz miterlebt und sich durch keine Massensuggestion hatte vertreiben lassen: die zweite trieb auch den in die Flucht. Vor allem fürchtete jeder die Rache für Tannenberg! Die Russen waren von den sauberen ostpreußischen Städten, dem sorgsam bebauten Land, den vorzüglichen Straßen entzückt gewesen und waren der siegreichen deutschen Armee wütend gewichen. Ganz Ostpreußen trägt die Brandmale dieser Wut, die sich manchmal rein kindisch äußerte, wie bei der Einäscherung des Rastenburger Offizierskasinos, einfach weil es das Offizierkasino war. Wie würde die Rache für Niederlage und Vertreibung sich äußern, wenn die Invasion zum zweiten Male kommen sollte? Dieser Überlegung hielt fast niemand stand. Arm und reich, Städter und Gutsbesitzer und Instmann flohen, und wenn man die Flüchtigen in den Bahnhofsruinen, dieser Staffage russischer Verwüstung, zusammenhocken sah, verstand man die Unmöglichkeit, dieser Flucht Einhalt zu gebieten. Wie haben sich nun die Russen als Herren Ostpreußens gezeigt? Ich habe mir tausenderlei aus der Russenzeit der verschiedensten Orte erzählen lassen, von Leuten jeden Standes, und will das hier mit dem zusammenfassen, was ich selbst gesehen habe. Die Städte Allenstein, Insterburg, Rastenburg, Wehlau, Gumbinnen sind entweder ganz oder im wesentlichen unversehrt. (In Allenstein wurde nichts, in Insterburg und Rastenburg je zwei Gebäude, in Gumbinnen ein Häuserquadrat zerstört, jeweils, mit Ausnahme von Rastenburg, unter dem Vorgeben, aus den Häusern seien Schüsse gefallen.) Das durchgängige, wohl auf Befehl beruhende Bestreben liegt klar zutage, in diesen Städten teils die Hauptorte eines annektierten Gebiets zu schonen. Auf dem offenen Lande, der Domäne der Streifpatrouillen, wo die Roheit des einzelnen den Ausschlag gibt, haben die Russen natürlich am tollsten gehaust. Auch hier mit Ausnahmen, die meist eintraten, wenn sie eine energische Persönlichkeit vorfanden. Ein Großgrundbesitzer aus der Nähe von Wehlau erzählte mir, auf seinem Gut hätte es sehr zum Guten gewirkt, daß er und sein erster Inspektor Abstinenzler seien, also kein Alkohol weit und breit zu finden gewesen sei. Die Russen benahmen sich manierlich, tanzten abends mit den Weibern und Mägden und halfen sogar bei der Landwirtschaft. Als sie aber Hals über Kopf abziehen mußten, nahmen sie — drei Mädchen mit. Eines kam nach Wochen aus dem Russischen zurück, trübsinnig, an Leib und Seele ruiniert, auch äußerlich kaum mehr zu erkennen. Die Leute brachten es nicht übers Herz, sie konnten die Verwüstete nicht freundlich und mitfühlend aufnehmen, und da ist sie ins Hochwasser des Pregel gegangen. Von den andern zwei weiß man nichts, wie von so vielen, vielen; die Listen der Vermißten Flüchtiggegangenen halten jetzt bei 40 000.

Kleine Kriegschronik.

Das Eiserne Kreuz.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse haben erhalten: Generalmaor Frhr. Thilo v. Hanstein, Kommandeur einer Inf.-Brigade; Oberst v. Dassel, Kommandeur des Inf.-Regt. 165; Major im Generalstabe des 11. Armeekorps Robert Sydow; Oberst v. Printz, Kommandeur der 18. Kavallerie-Brigade; praktischer Arzt Dr. med. Alfred Bauerr aus Bad Rothenfelde im Teutoburger Walde, der als Stabsarzt und Regimentsarzt im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 78 im Felde steht.

Die erste Klasse des Eisernen Kreuzes erhielt ferner der Gastwirtssohn Anton Schluttenhofer aus Artlkofen in Bayern.

Der König von Sachsen

traf, wie uns aus Dresden berichtet wird, Mittwoch abend in Brüssel ein und besuchte das dortige Generalgouvernement. Donnerstag begab sich der König nach Mecheln und Antwerpen und hatte auf dem Wege Gelegenheit, ein sächsisches Landwehr-Bataillon zu sehen. Der König ließ sich im Gelände über die Eroberung Antwerpens Vortrag erstatten und überzeugte sich in Lier von der vernichtenden Wirkung der deutschen schweren 42-Zentimeter-Geschütze.

Wie der Abg. Hammer verwundet wurde.

Der konservative Landtagsabgeordnete Hammer hat an einen Angehörigen seines Wahlkreises ein Schreiben über seine Verwundung gerichtet, dem wir folgendes entnehmen:

„Ich hielt's nicht mehr zu Hause aus, deshalb meldete ich mich bei meinem alten Regiment, dem Ersten Garde-Regiment zu Fuß, am 28. August. Am 21. September kam ich zum Transport. Vom 30. September ununterbrochene Gefechte in Nordfrankreich, bei denen unser stürmisches Vorgehen unter starkem Feuer mein Herz mit Freude erfüllte. Ich tue als Unteroffizier meine volle Pflicht und Schuldigkeit und bin einen Halbzug weit voran, da Prinz Eitel Friedrich, mein gnädigster Oberst, mich keinen Tornister tragen läßt. Am 6. Oktober entdeckten der Feldwebel Mazur und ich, etwa 300 Meter vor unserer Schützenlinie vorgehend, den überraschend stark massierten Feind. Ich lasse Schnellfeuer von meinem Halbzug geben. Das Bataillon wird zu uns herangeholt und feuert in die Massen. Das Bataillon geht vor, und ich bleibe mit meinem Beinschuß liegen, und zwar von 8 Uhr früh bis 5 Uhr abends unter dem tollsten Granatfeuer. Nach dreitägigem schmerzhaftem Transport (zerbrochene und ungeschiente Knochen) komme ich hierher in die besten Hände. Wenn das Bein erhalten bleibt, werde ich leider nicht mehr gegen den Feind ziehen können, denn ich bin eben schon bei Jahren.“

Aus der Verlustliste Nr. 49.

(Fortsetzung.)

Infanterie-Regiment Nr. 18, Osterode. 1. Bataillon. Prikanien am 9. und 10. 9. 14. 1. Kompagnie: Leutn. Herbert Vorleder, Sternberg, Kr. Thorn, schwer vw. Res. Peter Meyer, Keitlau, Kr. Elbing, l. vw. Res. Peter Wach, Tiefenau, Kreis Marienwerder, schwer vw. Musk. Boleslaus Wojtas, Lippenken, Kr. Pr.-Stargard, l. vw. Musk. Franz Bories, Kopittowo, Kr. Marienwerder, l. vw. Musk. Rudolf David, Zellar, Kr. Bromberg, l. vw. Res. Peter Meyer, Keitlau, Kr. Elbing, l. vw. Res. Karl Fug, Pr. Mark, Kr. Elbing, vm. Musk. Franz Oskowski, Ziegleyhuben, Kr. Stuhm, vm. — 2. Kompagnie: Res. Heinrich Schulz V, Petershagen, Kr. Marienburg, l. vw. Res. Oskar Schwarz, Danzig, vm. Res. Friedrich Wazinski, Dluskin, Kr. Osterode, vm. — 3. Komp.: Leutn. der Res. Kurt v. Petzmann, Culmsee, Kr. Thorn, l. vw. Musk. Kurt Bredlau, Grabau, Kr. Löbau, l. vw. Horn. Hermann Klein, Strippnau, Kr. Berent, l. vw. Musk. Aug. Lehnke, Funkelau, Kr. Berent, schwer vw. Res. Adolf Claasen, Lugushorp, Kr. Elbing, schwer vw. Res. Walter Liebs, Elbing, schwer vw. Res. Friedrich Tietz, Reichenbach, Kr. Pr.-Holland, schwer vw. Res. Josef Jankowski Stuhmfelde, Kr. Stuhm, vm. — 4. Kompagnie: Unteroffizier-Aspirant Arthur Böttcher, Elbing, schwer vw. Musk. Karl Zobel, Plehnen, Kr. Pr.-Holland, l. vw. Musk. Ernst Darkel, Emilienhorst, Kr. Pr.-Holland, l. vw. Musk. Johann Malewski, Dembno, Kr. Wirsitz, schwer vw. Musk. Josef Buchna, Prangenau, Kr. Karthaus, l. vw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18, Deutsch-Eylau, Braunsberg und Osterode. Aleszowen am 20. Hohenstein, Stadigotten, Griesliennen und Grünten an 29. 8. 14. 1. Komp.: Unteroffizier August Moderzitzki, Pröbbernen, Kr. Danzig, tot. Reservist Friedrich Schilowski, Mohrungen, Kr. Pr.-Holland, vm. — 2. Komp.: Res. Andreas Koscielnak, Zullow, Kr. Posen, vw. Res. Ferdinand Kolberg, Schönfließ, Kr. Pr.-Holland, vw. Res. Hermann Jankowsky, Bauthen, Kr. Marienwerder, vw. — 4. Komp.: Wehrm. Wilhelm Friese, Grünhagen, Kreis Pr.-Holland, l. vw. — 5. Komp.: Wehrm. Eduard Kurczinski, Neuguth, Kr. Rosenberg, l. vw. Gefr. Julius Littmann, Freystadt, Kr. Rosenberg, l. vw. Wehrm. Adolf Schichall, Janischau, Kr. Rosenberg, vm. Res. Gustav Nabakowski, Kl.-Schönforst, Kr. Rosenberg, vm. Wehrm. Anton Wischnewski, Gottawien, Kr. Strasburg, vm. — 6. Komp.: Wehrmann Otto Marquardt, Münsterberg, Kr. Rosenberg, tot. Gefr. Julius Albarus, Clausdorf, Kr. Riesenburg, vw. — 7. Komp.: Res. Eduard Kozlowski, Kl.-Tromnau, Kr. Dt.-Eylau, schw. vw. Res. Ferdinand Grunert, Dt.-Eylau, vm. San.-Gefr. Clemens Schmidt, Bratiau, Kr. Eylau, vm. — 8. Komp.: Wehrm. Friedrich Gallambiewski, Montig, Kr. Rosenberg, vm. Wehrm. Adolf Saffran, Wolfsdorf, Kr. Rosenberg, vm. Wehrm. Wilhelm Wegener, Freudenthal, Kr. Rosenberg, vw. Res. Johann Moczinski, Mrotschen, Kr. Wirsitz, vw. Wehrm. Johann Saorski, Freudenthal, Kr. Rosenberg, vm. Res. Friedrich Reetz II, Dt.-Eylau, vw. Wehrm. Johann Patschurkowski, Abl. Ruda, Kr. Culm, vm. Wehrm. Hermann Birholz, Winkelsdorf, Kr. Rosenberg, vm. Wehrm. Friedrich Kublowski, Langenau, Kr. Rosenberg, vm. Res. Ant. Bischitzki, Tursko, Kr. Pleschen, vm. — 9. Komp.: Einj.-Freiw. Unteroff. Franz Zühlke, Danzig, vm. — 10. Komp.: Leutn. der Res. Erich Kirsch, Kohblin, Kr. Krotoschin, schw. vw. Wehrm. Michel Kazmierzak, Lissa, vm. — 11. Komp.: Wehrm. Jakob Gacki, Grabow, Kr. Schwetz, schw. vw. — 12. Komp.: Res. Franz Zmarowski, Eisenhöhe, Kr. Schwetz, schw. vw. Wehrm. Friedrich Puklowski, Ober-Teschendorf, Kr. Stuhm, tot. Wehrm. Jakob Grosch, Eichwalde, Kr. Löbau, l. vw. — 1. Maschinengewehr-Komp.: Unteroff. der Res. Emil Willbrecht, Prangerau, Kr. Marienburg, l. vw. Res. Karl Giese, Charlottenhof, Kr. Pr.-Holland, schw. vw. Wehrm. Hermann Königsmann, Hohenwalde, Kr. Marienburg, l. vw., bei der Truppe verblieben. Res. Gottfried Reiniger, Schönfeld, Kr. Pr.-Holland, l. vw., bei der Truppe verblieben. Res. Franz Pilchowski, Butowitz, Kr. Schwetz, l. vw. Reservist Friedrich Schalla, Garden, Kr. Rosenberg, l. vw. — 2. Res.-Maschinengewehr-Komp.: Musk. Peter Lemke, Hackendorf, Kr. Marienburg, vw.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 18, Dt.-Eylau und Marienwerder. Flammberg-Chorzele am 14. 9. 14. 1. Kompagnie: Wehrm. Wilhelm Dümke, l. vw. — 10. Komp.: Unteroff. Karl Reichstein, l. vw. Wehrm. Klein tot. Wehrm Felix Wiezorek, l. vw. — 12. Komp.: Wehrm. Konrad Gericke, Berlin, tot. Gefr. Friedrich Geride, Gr.-Schönebach, Kr. Niederbarnim, schw. vw. Gefr. Wilhelm Habeck, Berlin, l. vw. Wehrm. Stanislaus Gill, Kadzik, Kr. Jarotschin, l. vw. Wehrmann Paul Kirsch, Berlin, l. vw. Wehrm. Hermann Seifert, Berlin, l. vw. Wehrm. Otto Fatschel, Kiel, l. vw.

Infanterie-Regiment Nr. 19, Görlitz. Nobelmont am 22. 8. 14. 2. Komp.: Unteroff. der Res. Arthur Petruschka, Plottow, Kr. Grüneberg, vw. Einj.-Freiw. Unteroff. Max Roensch Lorithaus Haustern, Kr. Görlitz, vw. Musk. Thomas Wrobel, Sidowo, Kr. Schmiegel, vw. Res. Bruno Effenberg, Görlitz, vw. Res. Bruno Gruhn, Kolonie Stelzenberg, Kr. Liegnitz, vw. Res. Artur Walter I, Deidersdorf, Kr. Lauban, vw. Einj.-Freiw. Erich Semler, Berlin, vw. Musketier Max Ulleja, Lubkowo, Kr. Samter, tot. Musk. Friedrich Gude, Schosdorf, Kr. Löwenberg, vw. Res. Gustav Knetsch, Oels, vw. Res. Paul Caspar, Noes, Kr. Rothenburg, vw. Res. Karl Gärtner, Luckenwalde, Kr. Jüterbog, vw. Res. Karl Illgen, Görlitz, vw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19, Sprottau. Fillieres am 22., Remenoncourt und Nonbray am 24. 8. und Consenvoye am 1. 9. 14. 1. Komp.: Oberleutn. der Res. Robitsch, Oberstreu in Ballenstedt a. H., l. vw. Vizefeldw. der Landw. Paul Fehringer, Sagan, tot. Tambour Gustav Stoi, Henriettenhütte, Kr. Sprottau, tot. Wehrm. Friedrich Thoren, Lemgo, tot. Vizefeldw. der Res. Richard Baer, Luckenwalde, Kr. Jüterbog, tot. Vizefeldwebel Friedrich Baltzer, Charlottenburg bei Berlin, schw. vw. Unteroff. der Landw. Otto Zawilla, Cosel, Kr. Sprottau, tot. Unteroff. der Landwehr Heinrich Beck, Styrum, Kr. Mülheim, Ruhr, l. vw. Wehrmann Richard Fellenberg, Langheinersdorf, Kr. Sprottau, l. vw. Wehrm. Nikolaus Leipold, Wallroth, Kr. Schlüchtern, l. vw. Wehrm. Friedrich Röhr, Oberleschen, Kr. Sprottau, l. vw. Wehrm. Gustav Flöter, Nieder-Buchwald, Kr. Sagan, l. vw. Hornist Gefr. Hermann Nobl, Hirschfeldau, Kr. Sagan, l. vw. Wehrm. Emil Dominik, Weidenburg, l. vw. Wehrm. August Kalinowski, Mnlussen, Kr. Lyck, l. vw. Wehrmann Reinhold Rothe, Streidelsdorf, Kr. Freystadt, Schles., l. vw. Res. Wilhelm Költerhof, Baak, Kr. Hattingen, l. vw. Res. Johann Brzesial, Pleschen, l. vw. Wehrm. Joh. Hahn, Horst a. Ruhr, Kr. Hattingen, l. vw. Wehrm. Wilhelm Schröer, Horst a. Ruhr, Kr. Hattingen, l. vw. Wehrm. Franz Strzybczak, Poln.-Wilke, Kr. Schmiegel, l. vw. Wehrm. Wilhelm Scholl, Horst a. Ruhr, Kr. Hattingen, l. vw. Wehrmann August Nink, Stelte i. Hessen, l. vw. Res. Friedrich Rosin, Rohren, Kr. Borna, l. vw. Gefr. Max Pfeffer, Bramisch, Gröbern, Kr. Noneburg, Sachsen-Altenburg, l. vw. Res. Edmund Pflocki, Groß-Grimmen, Kr. Weißenfels, l. vw. Wehrm. Georg Horst, Hinterstienen, Kr. Schlüchtern, l. vw. Gefr. Paul Rothe, Kohlfurt, Kr. Görlitz, l. vw. Gefr. Heinrich Wiegand, Bochum, tot. Gefr. Hugo Owilaniak, Winkel, Kr. Salzwedel, l. vw. Gefr. Richard Porzent, Eichwaldau, Kr. Gleiwitz, l. vw. Wehrm. Otto Grätz, Eichwaldau, Kr. Sagan, l. vw. Wehrm. Leo Imberg, Dahlhausen, Kr. Hattingen, l. vw. Wehrm. Max Nowak, Waltersdorf, l. vw. Res. Jakob Pospiesny, Chojno, Kr. Samter, l. vw. Wehrm. Franz Gödde, Dahlhausen, Kr. Hattingen, l. vw. Wehrm. Johann Donny, Ostrowitt, Kreis Osterode, l. vw. Wehrm. Gustav Koch, Bochum, l. vw. Wehrm. Otto Tieke, Daubitz, Kr. Rothenburg, l. vw. Wehrmann Christian Warzecha, Rücknau, Bez. Oppeln, l. vw. Wehrm. Gustav Scholz, Linden, Kr. Hattingen, l. vw. Wehrm. Heinrich Dapprich, Niederroßbach, Kr. Westerburg, tot. Reservist Paul Jahn, Bürgel, Kr. Apolda, l. vw. Gefr. der Landwehr Gustav Boisselmann, Hanne, Kr. Bochum, l. vw. Wehrm. Karl Graf, Sorau, l. vw. Res. Albert Büser, Bad Lasendorf, Kr. Soest, vm. Wehrm. Paul Rösig, Sechshufen, Kr. Liegnitz, vm. Wehrm. Bernhard Schürmann, Altendorf, Kr. Hattingen, vm. Wehrm. Heinrich Kunz, Lüdenscheid, Kr. Altona, vm. Wehrm. Bernhard Tschöpke, Reichenbach, Kr. Sagan, vm. Wehrm. Karl Drosdek, Linden, Kr. Hattingen, vm. Gefr. der Landwehr Johann Nikolaus Kraus, Bochum, vm. Wehrm. August Marquardt, Lauterbach, Kr. Sprottau, vm. — 2. Kompagnie: Gefr. Richard Schmiedchen, Eckertswaldau, Kreis Sprottau, l. vw. Wehrm. Oskar Bohrisch, Eckertsdorf, Kr. Sagan, vw. Wehrm. Johann Galka, Ostrowitt, Kr. Osterode, vw. Wehrm. Karl Küper, Heven, Kr. Hattingen, vw. Wehrm. Oskar Brandt, Königswalde, Kr. Annaberg, vw. Wehrm. Hermann Hausold, tot. Wehrm. Wilhelm Lehmann, Wiesau, Kr. Sagan, vw. Wehrm. Paul Himpel, Dubrau, Kr. Sagan, vw. Wehrm. Gustav Conrad, Ober-Hartmannsdorf, Kr. Sagan, vw. Res. Hermann Drescher, Ober-Brockendorf, Kr. Goldberg-Haynau, vw. Wehrm. Siegfried Rosenberg, Dorstfeld, Kr. Dortmund, vm. Wehrm. Emil Arnold, Neustadt, Kr. Eisenach, vm. Wehrm. Hermann Reimann, Klein-Kothau, Kr. Sagan, vm. — 3. Komp.: Res. Bruno Schmeil, Halle a. S., tot. Res. August Hirschberg, Schmolainen, Kr. Heilsberg, l. vw. Res. Adolf Gruda, Klein-Hoschütz, Kreis Ratibor, schw. vw. Res. Paul Affeldt, Ziethen, Kr. Schlochau, tot. Res. Paul Poehler, Kunzendorf, Kr. Sagan, tot. Gefr. Hugo John, Czolowo, Kr. Schrimm, tot. Wehrm. Adolf Knauf Bochum, tot. Unteroff. Wilhelm Miklis, Siemianowitz, Kreis Kattowitz, schw. vw. Unteroff. Josef Lachnicht, Altendorf, Kr. Hattingen, schw. vw. Unteroff Emil Zeuses, Hörde, l. vw. Wehrm. Wilhelm Beilmann, Altenbochum, Kr. Bochum, schw. vw. Wehrm. Fritz Vorwerg, Zessendorf, Kr. Sagan, schw. vw. Res. Paul Adelt, Schönbrunn, Kr. Schweidnitz, l. vw. Wehrm. Richard Hantke, Reichenau. Kr. Sagan, schw. vw. Gefr. Heinrich Werner, Oberhausen, l. vw. Res. Anton Schmidt II, Altendorf, Kr. Hattingen, l. vw. Res. Johannes Börgmann, Büderich, Kr. Mörs, l. vw. Wehrm. Ottomar Hebestreit, Sondershausen, Fürstentum, Schwarzburg, l. vw. Wehrm. Josef Offermann, Freisenbruch, Kr. Hattingen, l. vw. Res. Gustav Denk, Meuro, Kr. Kalau, tot. Res. Paul Schröter, Hünerei, Kr. Glogau, tot. Res. Otto Klose, Wehrauer Kalkbruch, Kr. Bunzlau, vm. Res. Rugo Berndt, Kunzendorf, Kr. Sprottau, vm. Wehrm. Hermann Bieker, Holsterhausen, Kr. Gelsenkirchen, vm. — 4. Komp.: Wehrm. Karl Klostermann, Oberhausen, tot. Res. Richard Wieczorek, Wilhelmsgrund, Kr. Rawitsch, tot. Gefr. der Landwehr Friedrich Walter, Mühlbach, Kr. Sagan, schw. vw. Unteroff. d. Landw. Paul Schmidt, Bergisdorf, Kr. Sagan, schw. vw. Wehrmann Fritz Müller, Tschirndorf, Kr. Sagan, l. vw. Res. Gustav Kern, Rückersdorf, Kr. Sagan, vw. Unteroff. der Landwehr Fritz Neufert, Milkau, Kr. Sprottau, schw. vw. Unteroffizier Paul Scholz, Rawitsch, l. vw. Wehrm. Johann Finke, Bochum, l. vw. Gefr. der Landwehr Friedrich Blum, Bochum, l. vw. Wehrm. Wilhelm Apholt, Stiepel, Kr. Hattingen, l. vw. Res. Heinrich Sonnenschein, Nieder-Bohnsfeld, Kreis Hattingen, l. vw. Res. Josef Kempa, Bojon, Kr. Schildberg, l. vw. Wehrm. Heinrich Jäger, Eisenach, Sachsen, vw. Gefr. der Landw. Josef Lauer, Kauppen, Kr. Fulda, vm. Wehrm. Gustav Fabig, Primkenau, Kr. Sprottau, vm. Wehrm. Gustav Weigt, Primkenau, Kr. Sprottau, vm. Res. Otto Lohan, Sagan, vm. Gefr. der Landw. Alexander Schöne, Calbe a. S., vm. Wehrm. Thedor Schulte, Wiemelhausen, Kr. Bochum, vm. 5. Komp.: Res. Rob. Berndt, Nieder-Berbisdorf, Kr. Schönau, tot. Wehrm. Ernst Bühn, Berlin, tot. Gefr. Heinrich Fiebig, Ober-Thomaswaldau, Kr. Bunzlau, tot. Res. Parl Kaczmarek, Kalau, Kr. Meseritz, tot. Wehrm. Gustav Kelsch, Benkendorf, Mansfelder Seekreis, tot. Wehrm. Paul Linke, Cunersdorf, Kr. Hirschberg, tot. Res. Paul Rausch, Reibnitz, Kr. Hirschberg, tot. Wehrm. Anton Woitek, Rudnik, Kreis Ratibor, tot. Res. Friedrich Kypry, Mittel-Podibrad, Kreis Strehlen, vm. Res. Gustav Klose, Tiefbort, Mausdorf, Kreis Schönau, vm. Res. Arthur Lehmann, Schmiedeberg, Kreis Hirschberg, vm. Res. Richard Blonski, Eichmedin, Kr. Sensburg, vm. — 6. Komp.: Hauptm. Heinrich v. Rudorff, Schlawe tot. Oberleutn. Erhard Schaube, Preische, Kr. Breslau, vw. Leutn. Häusler, Neudorf, Kr. Liegnitz, tot. Wehrm. Bernhard Rothe, Gohlsdorf, Kr. Goldberg, tot. Unteroff Wilhelm Eikmeier, Waldorf, Kr. Herford, tot. Wehrm. August Söhnel, Agnetendorf, Kreis Hirschberg, tot. Wehrmann Franz Meyer II, Adelsleben, Kr. Uslar, tot. Vizefeldw. Karl Ebeling, Celle, schw. vw. Vizefeldw. Robert Hecker, Berlin, vw.

Fortsetzung folgt.

Die deutsche Volkswirtschaft und der Krieg.*)

(1. Fortsetzung.)

Damit berühre ich die uns allen interessante zweite Frage meines Themas: **Können wir unsere Volkswirschaft ohne unsere bisherigen Handelsbeziehungen, die durch den Krieg abgeschnitten sind, für kürzere oder längere Zeit, wenn auch in beschränktem Umfange, aufrecht erhalten? Werden die vorhandenen Rohstoffe und Lebensmittel bis zum Ende des Krieges bzw. zur nächsten Ernte reichen?**

Es ist der große wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands in den letzten 25 Jahren, seine durch Fleiß, Tatkraft und Wissenschaft eroberte Stellung auf dem Weltmarkt, die Neid und Mißgunst Englands erregt haben, und die der innerste Grund des heutigen Krieges gegen uns sind. Durch die Segnungen des Friedens, der uns allein durch unsere starke militärische Rüstungen 43 Jahre erhalten blieb, ist Deutschland reich geworden. Sein **Volksvermögen** stieg nach den Berechnungen Schmollers und Helfferichs von Mitte der neunziger Jahre bis 1912 von 200 auf mehr als 300 Milliarden. In Frankreich stieg das Volksvermögen von 200,8 Milliarden 1892 auf 232,5 Milliarden Mark im Jahre 1908. In England beträgt es nach der letzten Schätzung 230 bis 260 Milliarden Mark. Das **Volkseinkommen** Deutschlands beträgt heute 40 Milliarden jährlich, gegen 20 bis 25 Milliarden um das Jahr 1895. Nach den letzten vor einigen Jahren erfolgten Schätzungen belief sich das französische Volkseinkommen auf jährlich 25 Milliarden Mark, das englische auf 35 Milliarden Mark. Deutschland ist danach das reichste Land sowohl nach Vermögen wie Einkommen, wenngleich auf den Kopfe der Bevölkerung berechnet, es unseren Gegnern noch nachsteht. Berechnungen über das Volksvermögen und Einkommen Rußlands liegen nicht vor. „Diese lapidaren Zahlen fassen, in Geldwert ausgedrückt, das Ergebnis der gewaltigen wirtschaftlichen Arbeit zusammen, die Deutschland unter der Regierung unseres Kaisers geleistet hat.“ (Helfferich, Deutschlands Volkswirtschaft S. 123). Und dieser gewaltige Aufschwung wurde durch die Ausbildung der Technik, der Chemie, der physikalischen Wissenschaft usw., überhaupt der Verbindung von wissenschaftlicher Forschung und Praxis und die sonst nirgends erreichte Organisierung unseres gesamten Wirtschaftsorganismus, der Arbeitskräfte, wie der sachlichen Produktionsmittel einschließlich des Kapitals ermöglicht.

Ein Bild von der Größe unserer wirtschaftlichen Arbeitsleistung gibt vielleicht die Tatsache, daß die heute in Deutschland arbeitenden Dampfmaschinen einer menschlichen Arbeitsleistung von 52 Millionen Arbeitern entsprechen. Damit ist aber die maschinelle Arbeitskraft bei weitem nicht erschöpft. Ich erinnere nur an die elektrische Starkstromtechnik als Betriebskraft und Lichtquelle, an die Gaskraftmaschine und andere Verbrennungsmotoren. Die Entwicklung der Chemie auf dem Gebiete der Pflanzenpsychologie und Agrikulturchemie hat die gewaltige Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion herausgeführt, und der Riesenentwicklung der Eisen- und Stahlbereitung stehen gleichwertig die Triumphe der modernen Chemie auf dem Gebiete der Kohle zur Seite. Sie erinnern sich wohl jenes Steinkohlenbaumes in unserer Gewerbeausstellung 1911, der die Verarbeitung der Steinkohlen vom Koks bis zu den Teerprodukten, den Anilinfarben, dem Aspirin und Phenacetin und Saccharin darstellte. Alles Errungenschaften der letzten Jahrzehnte — neue Erwerbszweige —, die die gesteigerte wirtschaftliche Nutzwirkung aufgebaut haben und unsere heutige Stellung auf dem Weltmarkt erobern halfen.

Demgemäß ist auch die Güterproduktion, der Konsum und Handelsverkehr so gewaltig gestiegen.

Unsere Produktions- und Verbrauchsstatistik ermöglicht kein Bild unserer gesamten Gütererzeugung und des gesamten Konsums, sie reicht nur aus, um ein klares Bild einzelner wichtiger Produktionszweige und Verbrauchsartikel zu geben. Darauf komme ich noch zurück. Daß unser Gesamtaußenhandel heute 22½ Milliarde Mark beträgt habe ich bereits erwähnt. Dazu kommt noch die Ein- und Ausfuhr von Gold und Silber in Summa 544 Millionen Mark. Zum Vergleich sei angeführt, daß der Außenhandel Englands 28½ Milliarden M., der Frankreichs 15 Milliarden Mark, der Belgiens 6,8 Milliarden Mark und der Rußlands rund 5—6 Milliarden Mark ist.

Die Aufrechterhaltung unserer Volkswirtschaft und Ernährung bis zu Ende dieses Krieges hängt im wesentlichen von der Menge der vorhandenen Rohstoffe und Ernteerträgnisse ab, aber auch von der Möglichkeit, wenigstens beschränkter Ausfuhr von Fabrikaten, um Geld hereinzubekommen.

Was zunächst die Rohstoffe für die Industrie betrifft, so ist vorweg zu bemerken, daß die Vorräte unbekannt, sichere Angaben darüber jedenfalls nicht veröffentlicht sind.

Die Rohstoffe produzieren wir entweder selbst, oder wir führen sie vom Ausland ein. Unsere Produktion ist durch den Kriegszustand, wie ich schon darlegte, teilweise beschränkt. Der Konsum ist es aber auch, und es fragt sich, ob sie einander bei dem Ausfall der Einfuhr die Wage halten können, d. h. ob die Produktion das vorhandene Bedürfnis deckt oder nicht. Die wichtigsten Rohstoffe für Industrie und zur Aufrechterhaltung des Exporthandels sind in erster Linie Kohlen und Eisen, dann Wolle und Baumwolle, die unsere Textilindustrie zu unserer Bekleidung und zum Export verarbeitet.

Die Förderung von Stein- und Braunkohlen 1912 betrug rund 256 Millionen Tonnen, der Konsum 246 Millionen Tonnen. Danach wären wir ohne weiteres in der Lage, unseren Kohlenbedarf zu decken, wenn wir den vollen Betrieb aufrecht erhalten können. Die Kohlenförderung, die im August auf etwa die Hälfte sank, ist bereits wieder im Steigen und wird, wahrscheinlich sogar zum Export übergehen können. Auch stehen uns schon jetzt die reichen Kohlenvorräte Belgiens zur Verfügung. Wenn dennoch ein Steigen der Preise zu erwarten ist, so liegt das an den verringerten Transportmöglichkeiten und der Versorgung Norddeutschlands, das bisher zum englischen Absatzmarkte gehörte.

Zur Befriedigung unseres Bedarfs an Roheisen müssen wir 10 Millionen Tonnen Eisenerze über die eigene Ausfuhr einführen. Die Hauptzufuhrländer sind Frankreich, Spanien und Schweden. Belgien mit einer Riesenproduktion von 2,3 Millionen Tonnen ist in unserer Hand, und ⅔ der Eisenerzgewinnung Frankreichs, das sind etwa zwölf Millionen Tonnen Eisenerze liefert das Departement Meurthe et Moselle, das nach siegreicher Entscheidung der großen Schlacht ebenfalls ganz von uns besetzt ist. Außerdem haben wir die Vorräte des in preußischer Verwaltung befindlichen russisch-polnischen Industriebezirks zur Verfügung. So könnten wir während des Krieges auch den gesteigerten Bedarf aus unserer Produktion und den in besetzten Gebieten vorhandenen Vorräten decken, wohl auch auf Zufuhr von Schweden hoffen, wenn auch England in seiner bekannten niederträchtigen Art und Weise all das für Kriegskonterbande erklärt, was wir brauchen. Wenn auch unsere Produktion heute nur etwas mehr als die Hälfte der normalen beträgt, werden wir mit Eisen voraussichtlich nicht in Schwierigkeiten kommen. Die im August begründete gemeinnützige „Kriegsmetall-Aktiengesellschaft“ hat wohl die Aufgabe den Eisen- und Kupferbedarf für Kriegszwecke zu regeln.

Was die übrigen Erze betrifft, die unsere Industrie braucht, so ist an Zink ein reichlicher Überschuß vorhanden. Beim Blei ist unser Bedarf etwa 50—60 Tonnen größer als die Produktion und beim Kupfer übersteigt der Bedarf unsere Produktion recht bedeutend. Doch ist Deutschland in der Kupfererzgewinnung noch erheblich besser dran als seine Feinde. Die vorhandenen Vorräte sind, wie gesagt, unbekannt.

Schwieriger können die Verhältnisse auf dem Baumwoll- und Wollmarkt sich gestalten, da beide Rohstoffarten vom Ausland importiert werden müssen. Unsere eigene Wollproduktion mit einem Werte von rund 27—28 Millionen Mark fällt bei einer Ein- und Ausfuhr von Wolle und Wollfabrikaten im Gesamtwerte von 1,1 Milliarde kaum ins Gewicht. Unser Gesamthandel in Baumwolle und Baumwollfabrikaten ist heute auf rund 1,4 Milliarden Mark zu veranschlagen. Davon verbrauchen wir im Inland für 264,5 Millionen. Der Weiterbestand dieser gewaltigen Industrie ist lediglich von der Menge der vorhandenen Vorräte an Rohwolle und Rohbaumwolle, der Möglichkeit des Exportes und der Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes abhängig. England, das große Lager von Baumwolle aufgespeichert hat, hat natürlich ein Ausfuhrverbot ergehen lassen, Deutschland zu schädigen. Da die Menge der vorhandenen Vorräte nicht bekannt ist, ist es für uns müßig, sich in Erwägung über die Frage zu ergehen, wie weit diese Industrien unsern heimischen Bedarf decken werden. Auch wissen war ja nicht, ob sich nicht noch andere Einfuhrwege finden werden. Vorläufig ist die gesamte Textilindustrie voll mit Militärlieferungen beschäftigt; dann stehen uns wieder die Vorräte Belgiens zur Verfügung, aber es wird wesentlich davon abhängen, ob es gelingt, auf amerikanischen Schiffen Wolle oder Baumwolle über das neutrale Ausland hereinzubekommen. Die amerikanische Handelsflagge ist die einzige neutrale Flagge, die von England noch respektiert wird.

Um den Bedarf der Militärverwaltung an Wolle zu sichern ist eine „Kriegswoll-Industrie-A.-G.“ gegründet worden. Sie hat vom Reiche das Recht eingeräumt erhalten, alle in Deutschland und in den von unseren Armeen besetzten feindlichen Gebieten vorhandenen Vorräte an Wollmaterialien und Halbfabrikaten zu beschlagnahmen.

Die hauptsächlichsten Betriebsmittel der Landwirtschaft sind Dünge- und Futtermittel.

Die Frage der Dünge- und Futtermittel ist von ganz besonderer Bedeutung. Die Ernteerträgnisse des nächsten Jahres hängen wesentlich von der künstlichen Düngung ab und ohne ausreichende Futtermittel können wir unsere Viehproduktion nicht durchhalten und die Fleischversorgung leidet dann Not. Wolle und Baumwolle können wir schlimmsten Falles eine Zeitlang entbehren und einen Rock ruhig ein Jahr länger tragen. Aber ohne ausreichende Ernteerträgnisse und Fleischversorgung müssen wir hungern. Unser Bedarf an Kalisalzen wird von unserer Produktion weitaus gedeckt. Dagegen fehlt vorläufig das wichtigste Stickstoffmittel, das Chilisalpeter, da die Einfuhr ganz ausfällt und die vorhandenen Vorräte von der Militärverwaltung beschlagnahmt werden. Es muß also auf größere Mengen schwefelsauren Ammoniak und Ammoniak-Superphosphat zurückgegriffen werden. Auch bietet als Stickstoffdüngemittel einen guten Ersatz der durch elektrochemisches Verfahren aus der Luft hergestellte Kalkstickstoffdünger, der anscheinend in genügender Menge hergestellt werden kann. Die

*) Vortrag, gehalten vom Generalsekretär Vosberg-Posen, in der Vortragsreihe volkstümlicher Kriegsvorträge am 27. Oktober in der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen.

Herstellung von Ammoniak erfolgt durch die Kokereien und bei der Gasfabrikation. Es ist daher notwendig, daß an Stelle von Kohlen möglichst viel Koks gebrannt wird. An Thomasphosphatmehl und Superphosphat wird ein Mangel nicht eintreten; und da die Stickstoffdüngung im Herbst und Frühjahr erfolgen kann, ist anzunehmen, daß wir über den etwa eintretenden Mangel an Stickstoffdünger hinwegkommen werden.

Sehr viel ungünstiger liegt die Frage der Futtermittel. Deutschland führt jährlich im Durchschnitt der letzten Jahre rund 6 Millionen Tonnen Futtermittel ein. Das sind in der Hauptsache 3 Millionen Tonnen Gerste, und 1,4 Millionen Tonnen Kleie, der Rest Mais, Ölkuchen, Reisabfälle, Baumwollsamen, Grünfutter und Schlempe. Diese 6 Millionen Tonnen Futtermittel müssen anderweit ersetzt werden. Man hat sich behördlicherseits mit der Frage eingehend beschäftigt und Ratschläge und Maßnahmen getroffen. Als wichtigste Abhilfsmittel sind folgende empfohlen: die Abweidung der Seradellaschläge, so lange als irgend angängig, Fütterung von Kartoffelkraut nach stattgehabtem Trocknungs- oder Säuerungsverfahren, die Fütterung von Kartoffelflocken und von Rübenmelasse. Der Landwirtschaftsminister hat Maßnahmen getroffen, um eine möglichste Vermehrung der Zuckerrübenmelasse herbeizuführen, und hofft, allein durch Melasse ein Zehntel der fehlenden Einfuhr ersetzen zu können. Auch hat Österreich die Einfuhr von Kleie und Ölkuchen nach Deutschland gestattet. Wie weit die Zuckerrüben zur Verfütterung herangezogen werden können, muß erst die Erfahrung lehren. Wenn auch die diesjährige Futterrübenernte besser als die vorjährige ist, so hat doch nach den Ernteberichten der Klee stark unter der Dürre und Mäuseplage gelitten. Reicht das Futter nicht aus, so wird der Landwirt gezwungen, seine Viehbestände zu verringern, und es entsteht die Gefahr, daß unsere Fleisch- und Milchversorgung für später knapp wird. Kann hier auch der Städter helfen? Können auch Sie meine Damen und Herren hier etwas tun? Ja! Sammeln Sie täglich alle Kartoffelschalen und Gemüseabfälle und wenden Sie diese der Landwirtschaft zu. Diese Abfälle eignen sich sehr gut zur Schweinefütterung, und wieviel solchen Futters geht wohl in den Städten täglich zu Grunde. Ich möchte Ihnen empfehlen, vielleicht alle zwei Tage abholen zu lassen, damit sie nicht sauer werden. In den kleinen Städten sind noch mehr oder weniger zahlreiche Viehställe vorhanden. So sollte der Kleinstädter Schweine von Bauern kaufen und mit den Abfällen seiner Wirtschaft füttern, um so die Landwirtschaft zu entlasten und den Viehstand zu erhalten.

Als letztes Betriebsmittel wollen wir noch an das Petroleum und Rohöl denken. Unser Konsum ist fast gänzlich von Amerika abhängig, von wo fünf mal so viel eingeführt wird als aus Galizien und Rumänien. Die Größe der hier lagernden Vorräte ist unbekannt, so daß wir uns kein Bild machen können, auf welche Zeit wir mit Petroleum versorgt sind. Wer in der Lage ist, sollte daher Spiritus brennen.

(Schluß folgt.)

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 31. Oktober.

Die Kaiserin in Posen.

Vortrag Ihrer Exzellenz Frau von Strantz bei der Kaiserin.

Die Kaiserin empfing am Donnerstag Ihre Exzellenz Frau von Strantz zum Vortrag über die Kriegstätigkeit des Vaterländischen Frauenvereins.

Königliche Akademie. Wegen des Reformationsfestes finden heute Vorlesungen nicht statt.

Militärische Beförderung. Der Offizierstellvertreter und Ritter des Eisernen Kreuzes Schwierk im Inf.-Regt. Nr. 34, Aktuar beim Amtsgericht in Posen, ist zum Leutnant d. Res. ernannt worden.

Personalien. Der bisherige Landrat des Kreises Ortelsburg, Mitglied des Abgeordnetenhauses, von Rönne, ist zum Dirigenten **der Abteilung für Handel und Gewerbe des Berliner Polizeipräsidiums** ernannt worden.

X **Ordensverleihung.** Dem zweiten Kalkulaturvorsteher bei der Posener Landschaft Klau in Posen ist der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

Justizpersonalien. Der Gerichtsvollzieher Dr. Josef Hannay aus Berlin ist zum Landrichter in Thorn und der Gerichtsassessor Fritz Adam aus Limburg a. L. zum Amtsrichter in Schwetz ernannt worden.

Der neue Fußschoner für Krieger. In der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" veröffentlicht Generalarzt Dr. Schuster-Berlin eine Arbeit über die Marschkrankheiten, ihre Entstehung, Verhütung und Behandlung.

Daß von der Marschfähigkeit einer Truppe viel, wenn nicht alles abhängt, ist unserer Militärverwaltung wohl bekannt. So kann zum Beispiel das alltägliche Wundlaufen nicht nur die Marschfähigkeit der Soldaten recht wesentlich beeinträchtigen, sondern auch den Kraftaufwand beim Marschieren ganz unverhältnismäßig steigern. Darum ist die Verhütung des Wundlaufens wie die Verhütung all der anderen Fußkrankheiten Sache einer geregelten Fußpflege in jeder Kompagnie. Ein wesentliches Hilfsmittel im Kampfe gegen das Wundlaufen wie gegen die anderen Fußleiden, vor allem die Fußgeschwulst, verspricht der noch unmittelbar vor Ausbruch des Krieges eingeführte Fußschoner zu werden. Er besteht, so schreibt Generalarzt Dr. Schuster, aus zwei miteinander beweglich verbundenen Metallhandbügeln aus gebläutem Uhrfederstahl, von denen der längere etwa daumenbreit über dem Absatz wagerecht um die Stiefelklappe, der kürzere um die Sohle dicht am Absatz gelegt wird. Beide werden durch Vermittlung je einer an ihrem Kreuzungspunkte angebrachten, mit einem Schlitz versehenen Metallscheibe mit einem Riemen verbunden, der fest angezogen über den Spann des Fußes läuft. Dadurch wird der Fuß auch in einem nicht festsitzenden Stiefel fixiert, ja es kann ein größerer Stiefel getragen werden, der im Winter das Anziehen doppelter Strümpfe gestattet. Das Scheuern des Stiefels am Fuß fällt fort, so daß sowohl Strumpf wie Haut geschont werden und das Wundlaufen vermieden wird. Mannschaften mit wunden Füßen und sogar erheblicheren Marschschäden haben nach Anlegen des Fußschoners den Dienst weiter verrichten können. Hier kommt die Stütze die der untere Bügel des Fußschoners den Bändern des Fußgewölbes gewährt, zur Geltung. Es haben daher Leute, so heißt es in jener Arbeit, die wegen Fehlerhaftigkeit des Fußgewölbes häufig über Schmerzen geklagt hatten, mit Fußschonern das ganze Manöver ohne Beschwerden durchgehalten. — So können wir uns auch in diesem Kriege von den neuen Fußschonern manchen Nutzen versprechen.

Dr. H.

△ **Die Zwangsinnung für das Schlosser- usw.-Gewerbe** hat in ihrer vorgestrigen Herbst-Quartalsversammlung unter ihrem inneren reichlichen Verhandlungsstoff beschlossen: für die durch Kriegsnot betroffenen Kollegen, für die Ehefrauen mitkämpfender Innungsgenossen und für das Rote Kreuz je 50 Mark aus der Innungskasse beizusteuern. Wichtige Erläuterungen gab der Obermeister seinen Innungskollegen, zwecks Entgegenwirkens und gesetzlicher Bestrafung aller vertragsbrüchig entlaufenen Lehrlinge.

□ **Kosten**, 30. Oktober. In der gestrigen nach dreimonatiger Ruhepause abgehaltenen **Stadtverordnetensitzung** gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Stadtverordneten Dr. Laurentowski, dessen Andenken in üblicher Weise geehrt wurde. Dann wurde beschlossen, die Hälfte der Sparkassenüberschüsse und die Zinsen des Reservefonds aus dem Jahre 1913/14 zu Gunsten der Angehörigen der hiesigen Kriegsteilnehmer zu verwenden. Weiter erklärte die Versammlung ihren Beitritt zum hiesigen Obst- und Gartenbauverein mit einem Jahresbeitrag von 10 Mark. Der für 1914 gefaßte Beschluß, nach dem der Wasserzins mit 40 Pfg. das Kubikmeter erhoben werden soll, wurde auch auf 1915 ausgedehnt. Dem Antrage des hiesigen Sophienstifts, den über 600 Kubikmeter jährlich betragenden Verbrauch an Wasser aus der städtischen Leitung mit 20 Pfg. pro Kubikmeter zu berechnen, wurde stattgegeben. Ein gleicher Antrag der Bierbrauereigenossenschaft wurde an den Magistrat überwiesen. Nachdem noch die Besitzer für die Stadtverordneten-Ergänzungswahlen gewählt worden waren, wurde einstimmig beschlossen, den Magistrat zu beauftragen, für die Mannschaften des hiesigen Landsturm-Bataillons einen Beitrag für Liebesgaben bereit zu stellen, dessen Höhe dem Magistrat überlassen wird.

* **Neutomischel**, 30. Oktober. **51 Verwundete** langten gestern nachmittag im Lazarettzug vom östlichen Kriegsschauplatze hier an und wurden von Mannschaften der hiesigen Sanitätskolonne in Kutschen, Omnibussen und Möbelwagen teils nach dem Hohenzollernsaale, teils nach dem neuen Kreiskrankenhause in die dort vom hiesigen Vaterländischen Frauen-Verein errichteten Vereinslazarette übergeführt.

* **Lissa i. P.**, 30. Oktober. Ein **Lazarettzug mit 600 Verwundeten** traf heute nacht 1.38 Uhr aus Petrikau in Russisch-Polen auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Es waren fast ausschließlich Leichtverwundete. Sie wurden sämtlich, teils im Zuge, teils in der Kriegsverpflegungsanstalt, verpflegt und, soweit es erforderlich war, verbunden. 80 deutsche und 11 russische Verwunde wurden sodann in den hiesigen Lazaretten untergebracht, während die andern in der Richtung nach Fraustadt weiterfuhren. Auch in der vorigen Woche wurden schon etwa 50 verwundete Russen hierher übergeführt.

↗ **Schwarzenau**, 30. Oktober. Die **Landesgrenze** ist seit vorgestern wieder **streng gesperrt** worden. Die noch in den Händen des Publikums befindlichen Grenzausweise gelten nicht mehr. Neue Ausweise werden nicht mehr ausgestellt. — Eine **Beihilfe von 2500 Mark** hat der Hauptverein des Vaterländischen Frauenverein Berlin dem **Zweigverein Wreschen** für die Erfrischungsstation auf dem dortigen Bahnhof bewilligt.

K. **Strelno**, 30. Oktober. In Großsee ist nachts **infolge Brandstiftung** der Schober des Grundbesitzers Martin Solasik **niedergebrannt**. Da der Schober nicht versichert war, erleidet der Besitzer einen Schaden von annähernd 1000 Mark.

? **Bromberg**, 29. Oktober. In der heutigen **Stadtverordnetensitzung** widmete zunächst der Vorsteher dem auf dem Felde der Ehre gefallenen Stadtrat Wolff einen Nachruf. Sodann wurde für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen ein Beitrag von 1000 Mark bewilligt. Den breitesten Raum in den Verhandlungen nahm die Erörterung der Frage ein, ob das Stadttheater während des Krieges seine Pforten öffnen solle. Der Magistrat hat beschlossen, auf den Antrag des Direktors sich damit einverstanden zu erklären, daß das Theater am 15. November eröffnet wird. Um dem Direktor trotz der zu erwartenden Mindereinnahmen die Aufrechterhaltung des Betriebes zu ermöglichen, sollen die Kosten der Heizung und Beleuchtung des Theaters und des Malersaales sowie die Kosten des Theaters für Feuerwache, Wasser und Straßenreinigung auf den städtischen Haushaltsplan übernommen werden. Die Versammlung erklärte sich mit diesen Erleichterungen einverstanden und bewilligte die Übernahme der Kosten. Als Gegenleistung soll der Direktor verpflichtet werden, einen Teil der Plätze für die in der Genesung befindlichen verwundeten Krieger der hiesigen Lazarette unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Infolge der durch den Krieg erheblich gesunkenen Einnahmen wurde die Pacht für die Viehhofs-Restauration um 500 Mark herabgesetzt; dagegen wurde der Ausgabetitel des Etats für Bekanntmachungen infolge der durch den Krieg gesteigerten Zahl der Veröffentlichungen um 1000 Mark verstärkt.

* **Pr. Stargard** 30. Oktober. Mit der kommissarischen **Verwaltung der hiesigen Bürgermeisterstelle** ist vom Regierungspräsidenten in Danzig der Regierungs-Referendar Thamm beauftragt worden, der die Stelle vorige Woche angetreten hat.

* **Danzig**, 30. Oktober. Bei Danziger Heisterneſt, unweit Hela an der Halbinsel Hela, ist heute früh der **Dampfer „Lissabon" gestrandet.** Der Dampfer liegt etwa 300 Meter vom Lande, bei weiterem günstigen Winde ist er außer Gefahr. Mehrere Bergungsdampfer sind nach der Unfallstelle abgegangen. — Eine **weibliche** Leiche ist vorgestern bei Brösen aus der See gezogen worden. Die Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

* **Danzig**, 30. Oktober. Der frühere Danziger Reichstags- und Landtagsabgeordnete Meyer-Rottmannsdorf, der, wie berichtet, in der Nacht zum 30. August, als er seine Tochter in Neidenburg aufsuchen wollte, in russische Gefangenschaft geriet und über Warschau nach Minsk gebracht wurde, soll, nach einer Mitteilung des Ministers des Innern, auf Grund diplomatischer Verhandlungen **demnächst nach Danzig zurückkehren.** Meyer ist bereits ein Sechziger.

Kunst und Wissenschaft.

— **Die „ruhmvoll verödeten Hörsäle".** Zur Eröffnung der Universität Frankfurt a. M. hat der Kultusminister folgendes Glückwunschtelegramm gesandt:

„Der Universität zu Frankfurt entbiete ich bei Übersendung der von Seiner Majestät dem Kaiser und König Allerhöchst vollzogenen Errichtungsurkunde und Satzungen meinen herzlichsten Glück- und Segenswunsch. In großer, ernster Zeit tritt die neue deutsche Hochschule, die der Opferwilligkeit Frankfurter Bürger ihr Entstehen verdankt, an die Seite ihrer älteren Schwesteranstalten. Ihre Satzung trägt das weltgeschichtliche Datum des 1. August 1914, des Tages, an dem der Kaiser zur Verteidigung des Vaterlandes die Mobilmachung des deutschen Heeres und der deutschen Flotte anordnete. Die akademische Jugend ist in großer Zahl zu den Fahnen geeilt, und viele Lehrer der Universität stehen im Westen und Osten vor dem Feinde im Felde. Da werden die Hörsäle „ruhmvoll verödet" sein, aber die Zurückgebliebenen werden nun auch an der neuen Stätte wissenschaftlicher Lehre und Forschung im Herzen Deutschlands in treuer Pflichterfüllung ihre Arbeit aufnehmen. Auch das ist ein Dienst am Vaterlande. Jedermann auf seinem Posten! Und so möge die, wenngleich kleine Zahl der Lehrenden und Lernenden sich der auch der Universität Frankfurt obliegenden Aufgaben widmen: die geistigen und sittlichen Werte menschlichen Lebens mehren zu helfen, vor Augen den Imperativ der Pflicht, im Herzen den felsenfesten Glauben an die Zukunftsmacht des deutschen Volkes.

Neues vom Tage.

§ **Beim Liebesgabentransport von einer Granate getötet.** Auf tragische Weise ist der aus Recklinghausen stammende Tiefbauunternehmer Franz Karl auf dem Schlachtfelde ums Leben gekommen. Karl hatte einen Liebesgabentransport nach Frankreich gebracht und besichtigte unter Führung eines Offiziers einen Teil des erst vor einigen Tagen vom Feinde geräumten Schlachtfeldes. Mehrere Herren standen in einer Gruppe zusammen, als plötzlich eine französische Granate herangesaust kam und den Unternehmer auf der Stelle tötete. Nur dem Umstande, daß das Geschoß nicht explodierte, ist es zu verdanken, daß die übrigen Herren mit dem Leben davonkamen. Karl wurde am Orte des Unfalls bestattet.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Der Stand der Reichsbank.

In der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank teilte Präsident Havenstein u. a. folgendes mit:

Die Ausweise der Reichsbank im Oktober werden durch den Einfluß der Einzahlungen auf die Kriegsanleihe beherrscht. Bis 5. Oktober waren 2420 Millionen Mark, bis zum 28. Oktober 3470 Millionen Mark, das sind 78 Prozent der gesamten Zeichnung eingezahlt worden, also fast 700 Millionen mehr, als für die ersten beiden Termine verlangt worden war. Zum größten Teile sind diese Zahlungen aus bereitgehaltenen Mitteln geleistet worden. Die Inanspruchnahme der Darlehnskassen bleibt hinter den Erwartungen zurück. Der Höchstbetrag der bei diesen aufgenommenen Kriegsanleihedarlehen betrug am 7. Oktober 710 Millionen gegenüber den bis zu diesem Tage eingezahlten 2420 Millionen und ging dann bis zum 15. Oktober auf 593 und bis zum 23. Oktober, an welchem Tage 3087 Millionen eingezahlt waren, auf 534 Millionen zurück. Dieser Rückgang und die fortgesetzte Verstärkung der Einzahlung beweist, daß ein erheblicher Teil dieser Darlehen nur für ganz kurze Zeit benötigt wurde. Diese gewaltigen Zahlen erfolgten ohne nennenswerte Störung des Geldmarktes. Der Goldbestand der Reichsbank verstärkte sich infolge dieser Einzahlungen und der freiwilligen Sammeltätigkeit vom 23. September bis zum 23. Oktober um 152 Millionen, seit dem 31. Juli um 575 Mill. Der Bestand an Scheidemünzen hob sich von der niedrigsten Ziffer von 18,6 Millionen bereits wieder auf 30,1 Millionen, was als ein Zeichen der Überwindung der Kleingeldnot anzusehen ist. In der Zeit vom 7. bis zum 23. Oktober gab die Reichsbank an kleinen Darlehnskassenscheinen 39,2 Millionen in den Verkehr. Die gesamte Anlage ist seit 30. September um 1854,6 Millionen, seit ihrem Höchstbestand am 31. August um 1980,7 Millionen zurückgegangen, woran im Oktober auch die diskontierten Wechsel erheblich beteiligt sind. Die seit ihrem Höchstbestande Mitte August um 750 Millionen abnahmen. Die reine Golddeckung der Reichsbank hatte mit 46,1 Prozent am 23. Oktober einen um 1 Prozent höheren Stand, als am 31. Dezember 1913, obwohl damals der Notenumlauf um 1375 Millionen geringer war. Die Metalldeckung stieg vom 30. September bis zum 23. Oktober von 38,7 auf 46,8 Prozent, die gesamte Bardeckung (Metall und Kassenscheine) von 51,9 auf 65,5 Prozent.

= **Die Diskontermäßigung in Österreich.** Die österreichischen Blätter begrüßen die schon nach dreimonatiger Kriegsdauer erfolgte Ermäßigung der österreichisch-ungarischen Bankrate von 6 auf 5½ Prozent als eine überaus erfreuliche Tatsache, die sowohl als Beweis für die Beruhigung des Geldmarktes wie auch hinsichtlich ihrer günstigen Rückwirkung auf die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse Österreich-Ungarns von Bedeutung sei. Die „Neue Freie Presse" erklärt, diese in früheren Kriegen niemals verzeichnete Tatsache einer so zeitigen Herabsetzung des Bankzinsfußes werde auch in England unzweifelhaft einen starken Eindruck machen. Alles zeugt dafür, daß der beabsichtigte wirtschaftliche Vernichtungskrieg gegen die europäischen Zentralstaaten nicht die geringste Aussicht auf Verwirklichung habe.

Breslau, 30. Oktober. [Bericht von L. Manasse, Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 21.] Die Stimmung war bei mäßigem Angebot ruhig. Notiz für Roggen 50 Pf. niedriger, für Raps 1 Mark höher.

Privatbericht.

Weizen, gute Sorten der letzten Ernte, ruhig, 24.30—24,80 bis 25 30 M., **Roggen**, matt, 21.00—21 50—22 00 M., **Braugerste** behauptet, —.— 23,50 —.— M., **Futtergerste**, ruhiger, —.— 23,50 —.— M., **Hafer** ruhiger 20,20—20 70 —21,20 **Mais** ruhiger 15,00 bis 16,00—17,00, **Erbsen** ruhiger, **Viktoriaerbsen** ruhiger, 44,00—48 00 bis 52,00, **Kocherbsen** ruhiger, ohne Notierung, — M., **Futtererbsen** ruhiger, ohne Notierung, — Mark **Speisebohnen** fest, 25,00—26,00 bis 27,00 Mark **Pferdebohnen** fest, 18,00—19.00—20,00 Mark, **Lupinen** fest gelbe 14 00—15,00 16,00 Mark, blaue, 12,00—13,00 bis 14,00 Mark **Wicken**, 14 00—15,00—16,00 Mark, **Peluschken** ruhig, 14.00—16,00—18,00 Mark. **Schlaglein** ruhig 21.00—23,00 bis 24 00 Mark, **Winterraps**, fest 34.00 —35 00 —36.00 Mark, **Rotklee** fest, 74.00—86,00—98,00 Mark, **Weißklee** fest, 65.00—85,00 bis 105,00 Mark, **Schwedischklee** fest, 55,00—65,00—75,00 Mark, **Tannenklee** fest 40,00—50,00—60,00 Mark, **Timothee** fest, 20,00 bis 25,00—30,00 M., **Inkarnatklee** nom., —.— bis —.— M., **Gelbklee** ruhig, 20.00—30,00—35,00 Mark, **Serradella**, neue, — bis — Mark. Alles für 50 Kg.

Mehl ruhig für 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto. **Weizen** fein ruhig, 38.00—38,50 Mark **Roggen** fein, ruhig 35.00—35,50 Mark **Hausbacken** ruhig 34.50—35,00 Mark, **Roggenfuttermehl** fest, nominell, — Mark, **Weizenkleie** fest, nominell, — Mark, **Heu** für 50 Kilogramm 3.75—4,00 Mark. **Roggenstroh** lang, für 600 Kilo 32,00—35,00 Mark.

Kartoffelstärke steigend, 28.00—28,50 M. **Kartoffelmehl** steigend 28,50—29,00 M., **Maisschlempe**, —.— Mark.

Festsetzung der städtischen Marktdeputation.

Für 100 Kilogramm:

Weizen	24,80—25 30	Hafer	20,70—21,20
Roggen	21,50—22,00	Viktoriaerbsen	48,00—52,00
Braugerste	23,50	Erbsen	—
Futtergerste	23.50	Futtererbsen	—

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

Für 100 Kilogramm	feine	mittlere	ordinäre Ware
Raps	36,00	35.00	34 00
Kleesaat, rote	98,00	86,00	74,00
„ weiße	105,00	85,00	65,00

Kartoffeln.

Speisekartoffeln, beste, für 50 Kilogramm 1,75—2,00 Mark geringere, ohne Umsatz.

Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Berlin, 30. Oktober.

Tägliche Preise für inländisches Getreide an den wichtigsten Markt- und Börsenplätzen in Mark für 1000 Kilogramm

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg i. P.	230—249	211	—	210—212
Danzig	252	213	225—245	211
Thorn	—	—	—	—
Stettin	257	219	—	220
Posen	—	—	—	200—208
Breslau	248—253	215—220	225—235	207—212
Berlin	260—264	222—224	—	222—232
Hamburg	265—268	226	230—235	228—230
Hannover	—	—	—	—

Preise der amerikanischen Getreidebörsen vom 29. Oktober:

Weizen: Neuyork. Roter Winter Nr. 2, loko, 198,45 Mark (vor. Pr. 202,20 M.). Lieferungsware, Dezember, 202,60 M. (204,25 M.) Mai 212,15 M. (213,00 M.).

Chikago. Lieferungsware, **Dezember**, 188,70 M. (188,50 M.) Mai, 198,45 M. (197,60 M.).

Mais: Chikago. Lieferungsware, Dezember 121,45 M. (120,60 M.) Mai 125,70 Mark (125,25 M.).

Leitung: E. Ginschel. Verantwortlich: für den politischen Teil, den allgemeinen den Unterhaltungs- und Handelsteil: Karl Peeck; für Lokal- und Provinzialzeitung: R. Herbrechtsmeyer; für den Anzeigenteil: E. Schröu. Rotationsdruck und Verlag der Ostd. Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtlich in Posen.